

DER GAST

Als Herr Kulke das Büro verließ, um nach Hause zu eilen, freute er sich. Heute abend gab es nämlich aufgewärmten Grünkohl mit Mettwurst, ein Gericht, für das Herr Kulke ohne weiteres ein Königreich hergegeben hätte. Wie mit breiten Adlerschwingen angetan, flog er durch die Straßen.

Zur gleichen Zeit, jedoch in entgegengesetzter Richtung, befand sich auch der junge Herr Böhm unterwegs, und zwar ebenfalls eilenden Fusses. Er war mit Elvira verabredet, es war höchste Zeit...

An der Ecke Sonnen- und Kanalstraße prallten Herr Kulke und der junge Herr Böhm aufeinander. "Nanu, Böhm, wohin so eilig?" rief Herr Kulke. "Keine Zeit, bin verabredet!" — "Ja, die Jugend!" bemerkte Herr Kulke zurück. "Aber ich hab' es auch sehr eilig, heute abend gibt's nämlich aufgewärmten Grünkohl zu Hause. Wir essen jeden Mittwoch das. Meine Frau ist darin eine Meisterin, sie kocht den Grünkohl so wunderbar pikant mit etwas Haferflocken. Gefroren ist er auch schon tüchtig..."

Herr Kulke hielt schreckerfüllt inne. Ganz deutlich war nämlich zu sehen, daß sich das Aussehen des jungen Böhm ein wenig verändert hatte. Seine Lippen waren leicht geöffnet und standen genieserisch vor. Die Augen glühten denen eines alten Karpfens und glänzten matt in verhaltener Leidenschaft. In heftigen Rhythmen zitterten kaninchenhaft die Nasenflügel.

Herr Kulke war von Mitleid sanft gestreichelt. Und schließlich will man ja auch nicht unhöflich sein — kurz, Herr Kulke sagte plötzlich: "Kommen Sie doch mit, Sie sind herzlich eingeladen!"

Der junge Herr Böhm sah noch, wie die Gestalt der wartenden Elvira in einem fernen Neben versank, hatte aber bereits freudig errötend Herrn Kulkes rechte Hand gedrückt. Eine Sekunde später flogen zwei Männer, wie mit Vogelschwingen angetan, durch die Straßen.



"Herrlich!" rief der junge Böhm unterbrochen aus und langte kräftig zu. "Wenn es Ihnen so gut schmeckt, Herr Böhm, dann kommen Sie doch öfters zu uns. Sagen wir jeden Mittwoch abend!" sagte Frau Berta, die reizende Gattin des Herrn Kulke.

Man will ja schließlich nicht unhöflich sein, und so fügte sie rasch hinzu: "Mein Mann und ich würden uns sehr freuen, Sie ständig zum Grünkohlessen bei uns zu sehen..."

Der junge Böhm kam jeden Mittwoch abend. "Du hast einen gefräßigen Freund,"

sagte Frau Berta, wenn er wieder gegangen war. "Wie kannst du nur einen solchen Menschen einfach in mein Haus schleppen! An mich denkst du wohl garnicht! Mein Haushaltsgeld reicht überhaupt nicht mehr!" Herr Kulke schlug die Augen nieder.

Die Eheleute sannten hin und her, wie sie den jungen Böhm am besten los würden. "Ich habe eine Idee!" rief Herr Kulke...

Gerade hatte der junge Böhm zum vierten Male zugelangt, als Frau Berta einen tiefen Seufzer hören ließ und dann sagte: "Denken Sie sich, Herr Böhm, eine Bekannte von mir hat eine schwere Blinddarmentzündung durchmachen müssen, und was meinen Sie wohl, was die Ursache war? Uebermäßiger Grünkohlgenuß..." — "Ausgezeichnet!" unterbrach der junge Böhm, durch übermäßiges Kauen im Sprechen stark behindert, "aus-

gezeichnet, ich habe meinen Blinddarm schon seit vier Jahren nicht mehr..."

"Wir müssen es anders machen!" sagte Herr Kulke später. "Das nächste Mal machst du einfach nur Bratkartoffeln. Wir sagen dann, es gebe sowieso keinen Grünkohl mehr. Dann wird er totsicher nicht mehr kommen." — "Jedenfalls muß er weg! Seit zehn Wochen nassauert er schon!" stöhnt Frau Berta. —

Der entscheidende Mittwoch kam heran. "Freuen uns sehr, Herr Böhm, lange nicht mehr gesehen, sind uns ein lieber Gast. Aber leider müssen wir Ihnen eine Enttäuschung bereiten. Mein Mann und ich haben beschlossen, von heute ab Mittwochs nur noch Bratkartoffeln zu essen..."

Der junge Böhm saß da wie verklärt. "Herrlich," sagte er sodann leidenschaftlich auflodernd, "herrlich! Offen gestanden, ich hatte den ewigen Grünkohl auch schon lange satt. Bratkartoffeln esse ich viel lieber, komme von heute ab umso freudiger..."

Mehr sagte der junge Böhm nicht, sondern ließ sogleich den Löffel tief und mit der wilden Gebärde eines Scheunendreschers in die Schüssel mit Bratkartoffeln sausen.

Elektrizität im Haushalt: ist Hygiene

Die Maschine erfüllt heute auch in der Wirtschaft eine Kulturmission, die weit über materielle Vorteile hinausgeht, denn die Maschine in Stuben- und Küchenebereich rettet die Hausfrau vor ihrem immer noch nicht genügend gewürdigten Uebermaß an Arbeit. Hausfrau sein — ist ein Beruf. Aber die Hausfrau soll keine Schwerarbeiterin sein und wenn sie schon nichts bezahlt bekommt, so soll man ihr wenigstens das Leben erleichtern. Hygiene, Gesundheitshaltung der Gattin und Mutter, welch ein wichtiges Kapitel! Elektro-Hausgeräte können unmittelbar das Glück einer Familie fördern, denn sie helfen, entlasten, verwandeln Mühsal in Freude — schaffen freie Stunden für körperliche und seelische Entspannung.

An erster Stelle steht in der Gunst der Hausfrau ein Gerät, das wie kein zweites geradezu aus den hygienischen Forderungen unserer Zeit geboren zu sein scheint, das die Wohnung staubfrei und damit in gewissem Sinne bakterienfrei hält und das vor allem auch ein Ende gemacht hat mit der außerordentlich unhygienischen Arbeit des Teppichklopfens: wir meinen, den — Staubsauger.

So allmählich hat sich ja die Ueberzeugung durchgesetzt, daß die Putzmethode unserer Großmütter, das Staubwischen mit Lappen und Federwisch, keine Reinigung war, sondern eine sinnlose Sisyphusarbeit, ein Staubverlagern. Die moderne Hausfrau weiß, daß Reinigung Staubbeseitigung heißt und Staub läßt sich nur so beseitigen, daß man ihn einfängt und an einer Stelle unterbringt, wo er nicht mehr schädlich werden kann. Das gleiche gilt für das Großreinemachen z. B. der Polstermöbel. Welche Energien wurden im Laufe der Jahrhunderte, etwa nach der Erfindung des Kanapees usw. nutzlos verbraucht. Wieviel Lungen- und Muskelkraft wurde darauf verschwendet, in

Klubmöbeln und Teppichen den Staub zu lockern, der sich wenige Stunden später wieder festsetzen konnte. Unsere Großmütter hätten sich die ganze Arbeit sparen können, sie hätten besser den lieben langen Tag Strümpfe stricken sollen, als mit einem Lappen oder Federwisch den Staub von den Nippchen zu holen. Sie hätten ihn liegen lassen sollen, es wäre besser gewesen, denn die Staubmengen, die sie so aus dem Fenster schüttelten, waren erstens gering im Verhältnis zu dem vorhandenen Staub und zweitens eine Belästigung für den Nachbarn. Als besonderes Vergnügen wurde dann hin und wieder eine Jagd auf Motten veranstaltet. So oder ähnlich gestaltet sich leider nun auch heute noch bei vielen Hausfrauen das Reinemachen.

Die moderne Hausfrau braucht zur Wohnungsreinigung nur noch den Staubsauger. Es ist das zweckentsprechendste, einfachste und vielseitigste Reinigungsgerät, das man sich denken kann und sollte in keinem Haushalt mehr fehlen. Mit Hilfe eines modernen Staubsaugers kommt die Hausfrau los von jenen Arbeiten, die sie nie fertig werden lassen. Um sich mehr der Familie und den Kindern widmen zu können, muß die Hausfrau nicht alles allein machen wollen. Ein Staubsauger nimmt ein Großteil der Arbeit ab; die dadurch gewonnene Zeit kann nutzbringender für ein gemütliches Familienleben angewandt werden. Und wenn aus hygienischen und kulturellen Gründen die Einführung der Elektrizität im Haushalt zu befürworten ist, dann ist der Staubsauger ein Gerät, welches das Arbeitsleben der Hausfrau in fühlbarem Maße erleichtert und dadurch Zeit und Kräfte freimacht für Betätigungen neben der eigentlichen Hausarbeit, insbesondere für die Kindererziehung und die Pflege des Körpers und des Geistes. M. M.